

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 137 (2011)

Heft: 10

Artikel: Dr. Frankenstein

Autor: Huggenberger, Oliver

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie hält diese Frau dem ganzen Druck nur stand? Wo holt sie nur all diese Energie her? Schafft man das alles ohne Medikamente? Und vor allem: Wie wird diese ganze europäische Tragödie noch enden? Seit Wochen eilt die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel von Krisengipfel zu Krisengipfel, um vom alten deutschen Traum zu retten, was noch zu retten ist. Vom Traum eines grossen Europa unter Berliner Führung, wie ihn so mancher Amtsvorgänger geträumt hatte.

Nach wochenlangen, vergeblichen Bemühungen um ein Interview im Kanzleramt erhielt unser Mitarbeiter Tim Kammer dank der Hilfe eines Bekannten aus dem CERN die einmalige Chance, sich durch ein Wurmloch für exakt 15 Minuten ins Jahr 2031 zu begeben, wo eine Ex-Bundeskanzlerin Angela Merkel nun endlich Zeit für uns hatte, mit der er aber nicht sprechen durfte, um kein Paradoxon im Raum-Zeit-Kontinuum zu risieren. Hier sein Erlebnisbericht:

Ich finde Angela Merkel in der Kantine der Altersresidenz Ambiente, Brandenburgerstrasse 2, Leipzig. Als ich eintreffe, sitzt sie allein an einem Vierertisch, obwohl der Raum sonst recht voll und gruppenweise besetzt ist. Den leer gebliebenen Stuhl gegenüber von Merkel deute ich als intuitive Vorahnung meines Besuch, auch wenn mir kurz der Gedanke kommt, dass hier die Stühle um Angela herum vielleicht meistens leer zu bleiben pflegen.

Als ich mich zu ihr setze, scheint ihr Blick durch mich hindurchzugehen, verliert sich irgendwo im Nichts, als wäre er die Entsprechung zur inneren Leere, welche ihre Person mehr als je zuvor ausstrahlt. Ihre Topffrisur hat sich kaum verändert, ihre Mundwinkel hängen – ich hatte es erwartet – noch gewaltiger als damals in ihren grossen Jahren, und ihre Kiefermuskulatur scheint unablässig mit kleinen Kaubewegungen beschäftigt, so wie mir das bei alten Leuten schon häufiger aufgefallen ist. Während Sie mir noch immer geistesabwesend gegenübersteht, fallen mit die verschiedenen Erinnerungsstücke auf, die sie vor sich ausgebreitet hat, als hätte sie sich auf unser Treffen vorbereitet; als wüsste sie um unser Redeverbot. Als Erstes erkenne ich das Plüschtier, das Merkel damals, 2011, dem französischen Präsidenten geschenkt

hatte, als dieser mitten in der Krise und im Wahlkampf erneut Vater geworden war. Plötzlich scheint Merkel, immer noch vor sich hin kauend, nicht mehr durch mich hindurchzusehen, sondern meine Anwesenheit wahrgenommen zu haben – ja, sogar meine Gedanken erraten zu können. Tatsächlich ist mir eben durch den Kopf geschossen, dass die Tatsache, Merkel wieder im Besitz ihres eigenen Geschenkes zu sehen, wenig Gutes für den weiteren Verlauf der deutsch-französischen Freundschaft nach 2011 erahnen lässt. In diesem Moment schiebt sie mir wie zur Bestätigung einen zerknitterten Zeitungsausschnitt aus dem «Figaro» zu. Der Artikel trägt das Datum vom 20. April 2012 und zeigt eines dieser austauschbaren Gipfeltreffen, auf denen sich Merkel und Sarkozy die Hände schütteln. Interessanter als das Foto ist jedoch die handschriftliche Notiz quer über den Artikel: «Va te faire foutre, salle germanische Führerinne! N. S.»

Ein Blick auf die Uhr bringt die erschreckende Erkenntnis, dass bereits 14 Minuten der berechneten Zeitverschiebung verstrichen sind, ohne dass ich klar verwertbare Indizien über das Schicksal der Eurozone zusammengetragen habe. Ich spüre, wie sich in mir Panik breitmacht, mein Blick schweift verzweifelt über die anderen Souvenirs, vor denen Merkel sitzt. Ich sehe ein Euro-Stück, das zum Collier-Anhänger umgearbeitet wurde, eine abgegriffene Autogrammkarte ihres Nachfolgers Peer Steinbrück, die ihn als Kavallerie-Kommandanten zeigt. Und dort, unter einem Ampelmännchen-Anhänger, glaube ich eine Weltkarte mit der Jahreszahl 2023 ausgemacht zu haben: Die Schweiz ist immer noch eine Insel, England offenbar wieder, die EU ist aber nicht blau, sondern rot eingefärbt. Ich beuge mich vor, doch Angela hat mein Interesse an der Karte bemerkt und zieht diese brüsk weg, hält mir aber anklagend eine «Weltwoche»-Ausgabe hin, die sie als Totengräberin Europas anklagt. Gerade, als ich zu verstehen geben will, dass sie «Weltwoche» und «Nebelspalter» verwechsle, sitze ich plötzlich wieder am Ausgangspunkt des Wurmlochs. Mist. 15 Minuten. Ich hätte noch so viele Fragen gehabt. Nun muss ich mit Ihnen, liebe Leser, bis zum nächsten Wurmloch auf die Antworten warten. Zog sich das Rot der Karte tatsächlich nahtlos von Europa bis China?

Dr. Frankenstein



Wer Stars den Ruhm vergönnt, vergisst die Wahrheit: Es stammt nach wie vor manch irdischer Protagonist aus Frankensteins Forschungslabor. Derlei gottlose Kreatur verkennt, was man kennt als Kultur.

Patient: Bulat Tschagajew

Einst überwies ich ihn fix aus meiner Klinik «Dei Gratia» – wegen des ständigen Radaus – an die russische Mafia, oder wie hieß noch der Verein? Musste was Wohltätiges sein!

Denn kurz darauf war er steinreich, zahlte die Therapie mit Cheque und Rubel extra mir sogleich – welch Stolz und wahres Vaterglück! Ein Fussball-Klub als Accessoire, mit «Xamax» wurde sein Traum wahr!

Diagnose: Möchtegern-Despota im fortgeschrittenen Stadium, narzisstische Störungen nicht ausgeschlossen
Massnahmen: keine, (Notiz: Krankheitsverlauf protokollieren und bei Verschlechterung in die Geschlossene)

Er hat das unsre Fussball-Land für seinen Mammon auserwählt. So führt er mit eiserner Hand, stellt ein, schmeisst raus, wie's ihm gefällt. Egal, wer hat, der darf und weiss, Moral hängt einzig ab vom Preis!

Gehabt euch wohl, ich bin dann weg! Das Rubel-Kleingeld für Dom-Rep hol ich bei der Bank ab mit Cheque. Am Schalter: «Gefälscht! Welcher Depp schreibt UBS mit doppel P?» Bulat, verschwind' nach Übersee!

OLIVER HUGGENBERGER